veröffentlicht in:
Emder Jahrbuch, Bd. 90 (2010) 249..

HOHES UND SPÄTES MITTELALTER

Stapelmoor **(2009)**

FStNr. 2809/6:61, Stadt Weener, Ldkr. Leer

Reste eines mittelalterlichen Steinhauses

In der Ortschaft Stapelmoor bei Weener wurde nach dem Abriss eines Betriebsgebäudes an der Straße „Große Stiege" ein Neubau geplant. Das Gelände befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Kreuzkirche aus dem 13. Jahrhundert sowie dem Gehöft Drakemond und damit im Bereich des alten Ortskerns.
Unter einer etwa 1,5 m mächtigen Auflage aus rezentem Humus und Bauschutt sowie einem Eschauftrag steht ein feiner fluviatiler Sand an. Hierin sind zahlreiche Graben- und Grubenbefunde eingetieft. Beachtenswert ist darunter ein Speicherbau mit zentralem Pfosten und einem Umfassungsgraben von 7 m Durchmesser. Dieser wird durch ein spätmittelalterliches Grabensystem überprägt, mit dem das Geländes nach Osten entwässert wurde. Innerhalb der Gräben fand sich Keramik des Hoch- bis Spätmittelalters. Außerdem wurden dort Backsteinreste im Klosterformat gefunden.
Im nördlichen Teil der Ausgrabungsfläche war innerhalb des humosen Auftrages ein deutlicher Horizont aus Bauschutt zu erkennen. Dieser enthielt zahlreiche zerbrochene Backsteine im Klosterformat sowie Muschelkalkmörtel. Zwei in den anstehenden Sand eingetiefte länglich-rechteckige Gruben sind als Fundamentgruben eines Backsteinbaues anzusprechen. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um die Reste eines spätmittelalterlichen Steinhauses handelt. Erst im kommenden Jahr werden die südlichen Teile der Ausgrabungsfläche freigelegt, so dass dann mit einer weiteren Klärung der Situation gerechnet werden kann.

(Text: Jan F. Kegler)

ARCHÄOLOGIE
Archäologischer Dienst - Forschungsinstitut

OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT

FUNDCHRONIK

HOHES UND SPÄTES MITTELALTER

veröffentlicht in:
Emder Jahrbuch, Bd. 91 (2011) 259–260.

Stapelmoor **(2010)**

FStNr. 2809/6:61, Stadt Weener, Ldkr. Leer

Reste eines mittelalterlichen Steinhauses

Die Untersuchungen in Stapelmoor an der Straße „Große Stiege" wurden im Berichtsjahr fortgesetzt und abgeschlossen. Es ist geplant, an dieser Stelle ein Gebäude mit Altenwohnungen zu errichten. Der Neubau befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Kreuzkirche aus dem 13. Jahrhundert im Bereich des alten Ortskerns. Die im Berichtsjahr durchgeführten Ausgrabungen konzentrierten sich auf den südlichen Teil der Ausgrabungsfläche. Hier traten unter einer etwa 1,5 m mächtigen Lage aus rezentem Humus und einem Plaggeneschauftrag mit Bauschutt verfüllte Fundamentgruben auf. Ein unterster Befundhorizont ließ sich trotz umfangreicher Störungen durch moderne Gruben und Gräben erkennen. Zum ihm gehört ein nur teilweise erfasstes Holzpfostengebäude, das annähernd Nordwest-Südost ausgerichtet war. Dem ältesten Fundhorizont lässt sich ein etwa 5 m im Durchmesser betragender Kreisgraben zuordnen. Ob es sich um einen Umfassungsgraben eines Speicherbaus handelt, ist aufgrund der starken Störung durch jüngere Bodeneingriffe nicht mehr zu klären. Das wenige Fundmaterial aus den Pfostengruben verweist auf eine hoch- bis spätmittelalterliche Zeitstellung dieses Horizontes.
Die mittelalterlichen Pfostengruben wurden überlagert bzw. geschnitten durch mit Bauschutt verfüllte Gruben. Sie gehören zu dem bereits im Vorjahr angetroffenen deutlich ausgeprägten Horizont aus Bauschutt. Er enthielt wiederum zahlreiche zerbrochene Backsteine im Klosterformat und umfangreiche Reste von Muschelkalkmörtel, was für eine Datierung in das Spätmittelalter spricht. Die Ausdehnung des Schuttschleiers konnte durch Bohrungen der Arbeitsgruppe „Naturwissenschaft und Archäologie" noch etwa 9 m in östliche Richtung verfolgt werden. Schließlich konnte in einem annähernd Nord-Süd verlaufenden Längsprofil eine dritte Bauphase erkannt werden. Von einer humosen Auftragsschicht waren in die Oberkante des Schutthorizontes mehrere Pfostenlöcher mit einem Abstand von ca. 1,5 bis 2 m und einer Tiefe von 0,4 m eingetieft, die mit einem feinsandigen Substrat verfüllt waren. Aus diesem Horizont stammt Keramik der roten glasierten Irdenware. Somit ist die Auftragsschicht oberhalb des Bauschutthorizontes als frühneuzeitlich zu datieren.
Obwohl die Ergebnisse der Ausgrabung noch nicht abschließend ausgewertet sind, deuten Befund- und Fundsituation darauf hin, dass hier der Übergang der hochmittelalterlichen Holzbauweise zur spätmittelalterlichen Backsteinbauweise erfasst worden ist. Das Fundmaterial besteht zum allergrößten Teil aus Keramik der harten Grauware. Der Schutthorizont mit den ausschließlich im Klosterformat vertretenen Backsteinresten sowie die Muschelkalkmörtelreste sind die Abrissspuren eines spätmittelalterlichen Steinhauses. Die mit Bauschutt verfüllten Gruben könnten als die beim Abriss verfüllten Fundamentgruben des Steinhauses angesprochen werden. Aber erst die Ansprache der Keramikfunde und ihre chronostratigraphische Zuweisung werden ein genaueres zeitliches Gerüst erlauben.

(Text: Jan F. Kegler)